

AGNIESZKA PAWŁOWSKA-BALCERSKA
Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu

Interkulturelle Witze im Fremdsprachenunterricht: ein heikles, zu vermeidendes Thema oder eine interessante Gelegenheit über nationale Stereotype zu reflektieren?

Intercultural jokes in a foreign language lesson:
A difficult topic to avoid, or an interesting opportunity
to reflect on national stereotypes?

ABSTRACT. The main focus of the article is intercultural jokes as carriers of stereotypes. After discussing the meaning of humour in a foreign language lesson, the concepts of *joke* and *intercultural joke* will be explained. Then, an attempt will be made to answer the following questions: Are intercultural jokes in a foreign language lesson a difficult topic that should be avoided, or do they open up an interesting opportunity to consider ethnic and national stereotypes? How can they be incorporated into the teaching and learning process of foreign languages?

KEYWORDS: German as foreign language, intercultural joke, national stereotypes.

SCHLÜSSELWÖRTER: Deutsch als Fremdsprache, interkulturelle Witze, nationale Stereotype.

1. EINLEITUNG

Lachen ist gesund lautet ein Vielen bekanntes Sprichwort, dessen Wahrheit sogar wissenschaftlich bewiesen wurde¹. Auch im Fremdsprachenunterricht soll gelacht werden, denn „[...] die positive Atmosphäre, die dank einer lustigen Kommunikation zwischen den Unterrichtsteilnehmenden geschaffen wird, trägt zur Lernmotivation bei und wirkt sich positiv auf die Lernergebnisse aus“ (Hargaßner 2018: 146)².

¹ Zu den zahlreichen Aspekten des Lachens siehe z. B. Freud (1905) und Pietzcker (2006).

² Hargaßner (2018) liefert in ihrem Beitrag einen kurzen Überblick über die Fachliteratur zum Untersuchungsbereich „Humor im Klassenzimmer bzw. im Fremdsprachenunterricht“. Lösch-

In Anlehnung an Thaler (2012: 5–6) nennt Hargaßner (2020: 137–138) weitere Vorteile des Einsatzes humoristischer Texte im Fremdsprachenunterricht. Hierzu gehören folgende Argumente:

- Ein durch eine heitere Stimmung begleiteter Lernprozess wirkt nachhaltiger.
- Durch Humor ist es möglich, dem Nachlassen der Lernerinnen und Lerner³ – Aufmerksamkeit entgegenzuwirken.
- Humor kann zu einer Verbesserung des Lehrenden-Lernenden-Verhältnisses beitragen.
- Ein humorvoller Umgang mit ernsten Fragestellungen kann den Zugang zum inhaltlichen Gegenstand erleichtern.
- Humor gilt als Träger interkultureller Inhalte und enthält Informationen über gesellschaftliche Stereotype⁴ und die Realität sowie über unterschiedliche gesellschaftliche Abhandlungen und Abläufe.

Löschmann (2015: 35–36)⁵ plädiert für den Einsatz von Humor im fremdsprachlichen Unterricht⁶ aus folgenden Gründen:

- Humor erweist sich als Mittel der Effektivitätssteigerung, d.h. er kann zur Lernerleichterung und Überwindung von Lernschwierigkeiten beitragen,
- Humor stärkt den Einprägungs- und Reaktivierungsprozess,
- Humorvolle Texte im Unterricht fördern Aufmerksamkeit und Erinnerungsvermögen,
- Beim Lesen und Hören von Humor wird die Konzentrationsfähigkeit gesteigert. Dasselbe gilt für die Eigenproduktion von Humor,
- Da bei der Humorrezeption eine gewisse kognitive Flexibilität sowie das Verstehen des Doppelsinns unumgänglich sind, entwickeln sich intellektuelle Fähigkeiten und Fertigkeiten, die wiederum die Dekodierfähigkeit und insbesondere die Erschließungsfähigkeit unterstützen,
- Humor gilt zudem als Sprech Anlass und kommunikativer Stimulierungsfaktor.

mann (2015) befasst sich mit dem Stellenwert von Humor und Lachen in ausgewählten Ländern bzw. Kulturkreisen.

³ Maskuline Personenbezeichnungen werden im vorliegenden Beitrag im generischen Sinne verstanden.

⁴ Da eine ausführliche theoretische Auseinandersetzung mit dem Stereotyp den Rahmen des vorliegenden Beitrags sprengen würde, wird an dieser Stelle bloß auf die ausgewählte Fachliteratur hingewiesen: Lippmann (1940), Miłuška (2010), Pawłowska-Balcerska (2019), Quasthoff (1973), Schaff (1980), Six (1987) und Wowro (2010).

⁵ Der Beitrag knüpft im Wesentlichen an Löschmann (2015) an und deshalb wird er hier genauer dargestellt.

⁶ Löschmann (2015) formuliert auch Auswahlkriterien und Leitlinien für den effizienten Einsatz von Humor im Fremdsprachenunterricht.

Die Vielzahl positiv verstärkender Vorteile spricht auf den ersten Blick für einen uneingeschränkten Einsatz von Humor im Fremdsprachenunterricht. Denn sicherlich findet man in unterschiedlichen Unterrichtsphasen, auf verschiedenen Sprachbeherrschungsstufen, bei der Arbeit an den sprachlichen Subsystemen und Fertigkeiten zahlreiche Gelegenheiten dafür. Im Unterricht kann Humor allerdings nicht nur auf der kommunikativen Ebene, sondern auch auf der medialen Ebene durch vielfältige mediale Formen auftreten. Hierzu gehören beispielsweise Cartoons oder Witze, um nur einige zu nennen.

Hargaßner (2020: 138) unternimmt den Versuch, die interkulturellen Fertigkeiten aus dem *Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen* (Trim, North & Coste 2001: 106) mit Humor folgendermaßen zu verknüpfen:

Humor erlaubt, die Ausgangskultur und die fremde Kultur miteinander in Beziehung zu setzen, erhöht die kulturelle Sensibilität, weitet verschiedene Strategien für den Kontakt mit Angehörigen der Zielkultur aus, veranschaulicht kulturelle Stereotype und stereotype Beziehungen der Zielkultur und erhöht somit die Fähigkeit, diese zu überwinden.

Im Anschluss an die positiven Effekte des Einsatzes von Humor im Fremdsprachenunterricht stellt sich die Frage, welcher Platz interkulturellen Witzen, die u.a. als Träger ethnischer und nationaler⁷ Stereotype gelten, im Fremdsprachenunterricht eingeräumt werden soll. Der Beitrag geht von der Hypothese aus, dass interkulturelle Witze durchaus das Potential besitzen, ethnische und nationale Stereotype zu reflektieren. Allerdings schließt sich daran unmittelbar die Fragestellung an, wie mit ihnen umgegangen werden soll bzw. kann, sodass interkulturelle Witze mehr als Chance über Stereotype zu reflektieren und weniger als ein kompliziertes und daher von Lehrenden vermiedenes Thema gelten. Dieser Fragestellung wird anschließend an den theoretischen Abriss anhand zweier praktischer Beispiele im Beitrag nachgegangen. Die Antwort auf diese Frage ist umso wichtiger, als es in der einschlägigen Literatur an den der Praxis entnommenen Vorschlägen dazu meistens fehlt⁸. Man beschränkt sich eher auf theoretische Erwägungen bzw. auf Hinweise und Grundsätze, die allerdings nur selten mit konkreten Beispielen für den Umgang mit interkulturellen Witzen im fremdsprachlichen Unterricht untermauert werden. Daher versteht sich der vorliegende Aufsatz als ein – wenn nur bescheidener und das Thema sicherlich nicht ausschöpfender – Beitrag zur Diskussion um den Einsatz interkultureller Witze im Prozess des Fremdsprachenlehrens und -lernens.

⁷ Zu den Begriffen *Ethnie* und *Nation* siehe z. B. Todorov (2010).

⁸ Vgl. z. B. Kucharska (1998), Löschmann (2015), Schu und Schu (1998) sowie Voltrová (2017).

2. (INTERKULTURELLER) WITZ AUS DEM THEORETISCHEN BLICKWINKEL

Im Folgenden werden die zwei relevanten Begriffe *Witz* und *interkultureller Witz* einer detaillierten Analyse unterzogen, um einen theoretischen Hintergrund für den empirischen Teil des vorliegenden Beitrags zu bilden.

2.1. Der Terminus *Witz*

Auch wenn in der einschlägigen Literatur immer wieder betont wird, der Witz sei allgegenwärtig und begleite die Menschheit seit eh und je⁹, bereitet er nach wie vor definitorische Schwierigkeiten, die u.a. auf „[die] Vielfalt der Arten und Typen von Witzen¹⁰ [...]“ (Hargaßner 2018: 141) zurückzuführen sind. Nichtsdestotrotz ist es für die vorliegende Arbeit unumgänglich, den genannten Terminus näher zu bestimmen.

Bazil und Piwinger (2011: 8) definieren ihn als

[...] eine kurze, Lachen erregende Erzählung, die in einer Pointe gipfelt. Der Witz ist eine Gattung der Volkserzählung und bemüht alle Arten von menschlichen Schwächen. Es gibt keinen Bereich des Lebens, der nicht zum Gegenstand des Witzes gemacht werden könnte und obwohl er Menschen zum Lachen bringt, ist sein Hintergrund oft ernst, gleichgültig, ob es sich um Religion, Politik oder das Geschlechtsleben handelt. Deshalb geben Witze Informationen über Stimmungen und sind Indikatoren des Zustandes einer Gesellschaft.

Auch für Kotthoff (2011: 397) gelten Witze als „[...] standardisierte Geschichten, die mit einer Pointe enden“. In diesem Sinne betont Ueda (2013: 33):

Damit ein Text als Witz verstanden werden kann, muss er eine Pointe erhalten“. Den Witz konstituiert dementsprechend eine Pointe als sein unverzichtbares Merkmal,

⁹ Dazu siehe z. B. Bazil und Piwinger (2011) sowie Hargaßner (2018).

¹⁰ Da in der vorliegenden Arbeit auch *Memes* behandelt werden, sollten diese kurz charakterisiert werden. Laut Nowotny und Reidy (2022: 12) sind sie „[...] eine Kombination eines Bildelements (*pictura*) mit einem Motto oder Titel (*inscriptio*) beziehungsweise erklärenden Textbausteinen (*subscriptio*)“. Ihre Verwandtschaft mit dem Witz ist nicht zu übersehen, denn „[...] das Mem ist ein visueller Witz mit klarer Pointe; seine Struktur entspricht sehr genau der Struktur eines Witzes, wie ihn die Kontrast- oder Inkongruitätstheorie versteht. Nach dieser Theorie, die historisch breit vertreten wird, erzeugt das überraschende Zusammentreffen scheinbar unvereinbarer Gegensätze oder inkompatibler Konzepte einen humoristischen Effekt. Das Lachen setzt im Moment der Auflösung ein, also dann, wenn die Objekte oder Konzepte, um die es geht, mental wieder in eine widerspruchsfreie, aber eben neue und witzige Anordnung gebracht werden“.

die allerdings auf eine bestimmte Art und Weise konstruiert werden muss: „In der Pointe werden zwei zunächst unabhängig voneinander scheinende Vorstellungsbereiche in überraschender und überzeugender Weise miteinander verknüpft (Schu & Schu 1998: 123).

Nach Bazil und Piwinger (2011: 8) charakterisieren den Witz nicht nur seine Kürze und Knappheit, sondern auch der Aufbau nach einem bestimmten Schema:

- Witzanfang (z. B. „Kennen Sie den ...?“ oder „Wodurch unterscheiden sich ...?“),
- Typische Handlungsträger (z. B. ein Lehrender und ein Lernender, ein Chef und eine Sekretärin etc.),
- Dialogform (Frage-Antwort-Spiel zwischen Kellner und Gast, Arzt und Patient usw.) und
- Antagonismen von Normen (Lüge und Wahrheit, Gesundheit und Krankheit etc.).

Nicht zuletzt ist die sog. *Inkongruenz* ein wesentliches Merkmal des Witzes. Sie führt zu einer Überraschung und kann folgendermaßen erklärt werden: „[Die Inkongruenz] ist eine Umstellung der Vorstellungen, die man erst aufgebaut hat“¹¹. Der Begriff lässt sich mit einem Beispiel besser veranschaulichen: „Gott sagt zu König Ahab: ‚Wenn Du nicht ablässt von deinen Sünden, dann schicke ich dir eine große Dürre‘. Darauf sagt Ahab: ‚Eine kleine Dicke wäre mir lieber‘“¹².

Wenngleich der Witz ein von niemandem und nichts bedrohtes Dasein zu führen scheint, eine Art soziales Barometer bzw. sozialer Spiegel ist, stets (wieder-)entdeckt bzw. aktualisiert wird und sich einer, bei dem einen mehr und bei dem anderen weniger, ausgeprägten präsenten Beliebtheit erfreut; muss mit ihm (nicht nur) im fremdsprachlichen Unterricht vorsichtig umgegangen werden. Denn, wie Pietzcker (2006: 27) mit Recht betont: „Jede Kultur hat ihre eigene Lachkultur, und die ihre eigene Geschichte“. Man kann mit einem unbedachten Einsatz von Witzen, wenn auch ungewollt, die Gefühle des Gegenübers verletzen.

2.2. Zum interkulturellen Witz

Der ethnische Witz als Subkategorie des Witzes, dessen Merkmale und Funktionen bereits oben angeführt wurden, wird von Schu und Schu (1998: 120) folgendermaßen definiert:

¹¹ Sibbel 2014.

¹² Sibbel 2014.

Unter dem ethnischen Witz verstehen wir die Untergruppe von Witzen, in denen eine Witzperson als Angehöriger einer Ethnie auftritt – unabhängig davon, ob ihr ethnische Stereotype zugeschrieben werden, und unabhängig davon, ob ihre Zugehörigkeit zu einer Ethnie oder ob ethnische Stereotype für das Zustandekommen des Witzes konstitutiv sind.

Darüber hinaus wohnt dem ethnischen Witz eine gewisse Universalität inne, denn er ist „[...] ein leeres Scheckformular, in das der Bezogene (Ethnie) und der Wert (Eigenschaft) beliebig eingetragen werden können“ (Schu & Schu 1998: 124).

Ethnische Witze lassen sich nach unterschiedlichen Kategorien klassifizieren. Eine der möglichen Aufteilungen stellt Szczek (2006: 173) vor:

- *Monoethnische Witze*, in denen eine bestimmte Eigenschaft einer Nation präsentiert wird,
- *Biethnische Witze*, in denen zwei Nationen gegenübergestellt werden,
- *Multiethnische Witze*, in denen mehrere Nationen miteinander konfrontiert werden.

Baur und Ossenberg (2017: 329) bedienen sich allerdings lieber des bereits mehrmals erwähnten Begriffs *interkultureller Witz*, weil er eine charakteristische Ausdrucksform des Komischen ist und demzufolge eine kommunikative Funktion in der interkulturellen Verständigung erfüllt. Die Autoren betonen in ihrem Beitrag auch, dass interkulturelle Witze nicht zwingend nur das Lachen implizieren, sondern auch das Gegenteil bewirken können. Gerade dieses Moment wird ja auch weiter unten in der praktischen Abhandlung festgestellt. Deswegen erscheint der Begriff des interkulturellen Witzes für den vorliegenden Aufsatz geeigneter.

Unbestritten erfreuen sich interkulturelle Witze einer nicht nachlassenden Popularität. Sie können auch als ein selbstverständliches, wertvolles Gut einer jeden Ethnie und Nation und als ein kleiner Ausschnitt ihrer jahrhundertelangen Tradition betrachtet werden. Daher ist es an dieser Stelle sicherlich nicht unberechtigt, nach der Rolle interkultureller Witze zu fragen¹³.

Laut Baur und Ossenberg (2017: 330) hat bereits Freud (1905) erkannt, dass der Witz drei Funktionen erfüllt, die auch interkulturellen Witzen zugeschrieben werden können:

- Er ermöglicht es, feindliche und aggressive Impulse zu befriedigen, die aufgrund gesellschaftlicher Normen ansonsten nicht zum Ausdruck kommen dürften.
- Darüber hinaus erlaubt er, verbotene Themen zur Sprache zu bringen.

¹³ Dazu siehe auch Kapitel 2.1.

- Schließlich bietet der Witz die Möglichkeit, den unschuldigen Trieb des Menschen zu befriedigen.

Für Schu und Schu (1998: 130) ist das Äußern ethnischer Negativ-Stereotype sowohl in sozialer als auch in kommunikativer Hinsicht durchaus riskant, denn es besteht die Gefahr „[...] das Image eines aufgeklärten Zeitgenossen zu verlieren oder auf entgegengesetzte Einstellungen zu stoßen und Konflikte mit den Interaktionspartnern zu provozieren“. Dagegen kann das Erzählen interkultureller Witze samt anschließender kritischer Reflexion dieses Risiko erheblich reduzieren.

Damit interkulturelle Witze, selbst wenn sie ethnische und nationale (Negativ-) Stereotype thematisieren, für den fremdsprachlichen Unterricht als geeignet erscheinen und nicht zum Verfestigen von stereotypen Vorstellungen führen, sollen einige wichtige Regeln beachtet werden. Tauchen interkulturelle Witze im didaktischen Prozess separat auf, ohne jeglichen Bezug auf konkrete, im Unterricht thematisierte Inhalte, und bleiben unkommentiert, können sie nicht nur Lernende, sondern auch Lehrende, schnell überfordern. Statt ein kritisches Denken zu evozieren besteht in solch einer Situation die Gefahr, dass bestehende Stereotype sogar noch verstärkt werden.

Um diesem Szenario entgegenzuwirken formuliert Löschmann (2015: 40) folgende Minimalbedingungen für den Einsatz interkultureller Witze im Fremdsprachenunterricht:

- Unerlässlich ist die Berücksichtigung des interkulturellen Hintergrunds,
- Die in interkulturellen Witzen präsenten Stereotype sollen als eine Verarbeitungsform von Informationen behandelt werden und
- da Stereotype in unterschiedlichen Textsorten vorzufinden sind, sollen ethnische Witze nicht als ihre alleinige Quelle gelten.

Plädiert wird dementsprechend für einen Perspektivenwechsel, der es ermöglicht, sowohl andere Ethnien und Nationen als auch sich selbst zu reflektieren, Vergleiche zu ziehen sowie die eigene Ethnie und Nation kritisch und distanziert zu betrachten¹⁴.

¹⁴ Hierzu stellt sich die Frage, was unter *eigen* und *fremd* zu verstehen ist. Heimböckel und Weinberg (2014: 124) greifen die von Schütz bereits 1972 vorgeschlagene Bezeichnung *Denken-wie-üblich* auf, um die beiden Grundkategorien der Interkulturalität zu erklären: „Im Denken-wie-üblich ist das Fremde das aufgefasste Andere. Es ist wie das Eigene eine Setzung, dessen das Denken-wie-üblich bedarf, damit es sein Üblichsein bewahrt. Interkulturalität hinterfragt daher Repräsentationen des Eigenen und Fremden nicht – sie hätte ansonsten einen Begriff davon –, sondern setzt deren Dekonstruktion voraus. Dazu gehört auch, dass sie das mit dem Eigenen und Fremden vermittelte Wissen in Frage stellt“.

3. INTERKULTURELLE WITZE IM FREMDSPRACHENUNTERRICHT – VORSCHLÄGE AUS DER PRAXIS

Im Folgenden werden zwei Beispiele aus dem universitären Fremdsprachenunterricht präsentiert, wie mit interkulturellen Witzen umgegangen werden kann.

3.1. Projekt „Interkulturelle Begegnungen Poznań – Bielefeld“

Im Wintersemester 2019/2020 (29. Oktober 2019–16. Januar 2020) fand ein polnisch-deutsches Projekt „Interkulturelle Begegnungen Poznań – Bielefeld“ statt¹⁵, das zwischen dem Institut für germanische Philologie der Adam-Mickiewicz-Universität Poznań (sechs Studierende im Bachelor- und Masterstudium¹⁶) und der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft der Universität Bielefeld (sieben Studierende im Bachelorstudium DaF/DaZ) veranstaltet wurde. Koordiniert wurde das Projekt von Prof. Dr. habil. Agnieszka Pawłowska-Balcerska (Poznań) und Dr. Tina Claußen (Bielefeld).

Zu den Zielen des präsentierten Vorhabens gehörten:

- die Förderung der interkulturellen Kompetenz,
- die Förderung der Lernerautonomie und
- die Einführung in die Vorbereitung, Durchführung und Evaluation internationaler, universitärer Lehrkooperationen.

Das Projekt bestand aus folgenden Etappen¹⁷:

- Aufgabe 1: Erstellen eines Vorstellungsvideos, das den Tandem- und Triempartnerinnen und -partnern über die Lernplattform *Mahara*, E-Mail oder via soziale Netzwerke zugeschickt werden sollte.

¹⁵ Detailliert wird das Projekt in Pawłowska-Balcerska (2020) vorgestellt.

¹⁶ Drei der sieben polnischen Studierenden [Sprachniveau B2 nach dem *Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen* (Trim, North & Coste 2001)] beteiligten sich an dem frei zu wählenden und nicht prüfungsgebundenen Seminar „Interkulturelles Lehren und Lernen“, das von der Autorin des Beitrags auch im Studienjahr 2021/2022 angeboten wurde und im Unterkapitel 3.2 näher charakterisiert wird. Da eine Einladung zum Projekt auch auf der Homepage des Instituts für germanische Philologie bekannt gemacht wurde, konnten weitere drei Teilnehmende [Sprachniveau B2+ nach dem *Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen* (Trim, North & Coste 2001)] für das Vorhaben gewonnen werden.

¹⁷ Jede Projektphase wurde im Poznaner und im Bielefelder Seminar diskutiert und reflektiert. Die polnischen Studierenden, die nicht am Seminar „Interkulturelles Lehren und Lernen“ teilgenommen haben, haben sich dagegen mit ihrer Projektkoordinatorin mehrmals getroffen, um die Projekttinhalte zu besprechen.

- Aufgabe 2: Verfassen eines Textes zu dem Thema: „Drei Dinge, die ich von Menschen, die in Deutschland leben, gern wissen möchte“ (polnische Studierende) oder „Drei Dinge, die ich von Menschen, die in Polen leben, gern wissen möchte“ (deutsche Studierende), der den Partnerinnen und Partnern zugeschickt werden und anschließend von ihnen gemeinsam diskutiert werden sollte.
- Aufgabe 3: Gemeinsame Erarbeitung samt Reflexion zu folgender Aufgabenstellung: „Welche Witze über Polen, Deutsche und andere Nationen kennen Sie? Welche nationalen Stereotype thematisieren sie? Sammeln Sie mit Ihren Tandem- bzw. Tridempartnerinnen und -partnern Witze (mindestens fünf über die jeweilige Nation) und kategorisieren Sie sie nach den verschiedenen, von Ihrem Team selbst festgelegten Kriterien¹⁸“.
- Aufgabe 4: Erstellen eines gemeinsamen Produkts (z. B. einer Powerpoint-Präsentation) zum Thema „Studieren in Poznań und Bielefeld“.
- Aufgabe 5: Gemeinsames Treffen in Poznań und Präsentation der Ergebnisse aus Aufgabe 4 und
- Aufgabe 6: Evaluation des Projekts (Fragebogen).

Im Folgenden wird das Augenmerk auf die Ergebnisse sowie die Auswertung der Aufgabe 3 gerichtet, in der interkulturelle Witze als Stereotypenträger von den Studierenden genannt und miteinander diskutiert werden sollten. Obwohl Aufgabe 3 keinesfalls auf eine bestimmte Nation festgelegt war und die international heterogene deutsche Gruppe (vier Deutsche, eine Chinesin, ein Türke und eine Bürgerin der Vereinigten Arabischen Emirate) auf den ersten Blick eine multinationale Sichtweise versprach, wurden in den aufgeführten Witzen ausschließlich Polen und ihr westlicher Nachbar in den Fokus gestellt.

Sowohl die polnische als auch die deutsche Seite haben dabei eine große Distanz zu sich selbst und Selbstkritik aufgezeigt. Die interkulturellen Witze wurden von den Studierenden ausschließlich thematisch kategorisiert (etwa die schwierige polnische Sprache, Polen als (Auto-)Diebe, die Vorliebe vieler Polen für Alkohol, die hart klingende deutsche Sprache, die ‚deutsche‘ Ordnung und Pünktlichkeit sowie die Humorlosigkeit der Deutschen)¹⁹. Dabei stützten sich die Studierenden meistens auf einfache Bilder oder Filmszenen wie zum Beispiel Memes²⁰, die nicht selten mit Kommentaren auf Englisch versehen waren und

¹⁸ Dazu siehe z. B. Szczek (2006) im theoretischen Teil des Beitrags.

¹⁹ Vgl. Szczek (2006) in Kapitel 2.2.

²⁰ An dieser Stelle muss kurz angemerkt werden, dass die hier angeführten Beispiele nicht exakt der oben aufgeführten Definition von Witzen entsprechen, weil die Erzählung mit Pointe fehlt. Allerdings könnte man verteidigend hervorheben, dass die hier aufgeführten Memes durch die Bild-Text-Verknüpfung Inkongruenzen aufweisen (dazu siehe auch Anm. 9 in Kapitel 2.1).

dementsprechend auf einen internationalen Charakter der veranschaulichten Stereotype hindeuten können²¹:



Abbildung 1. Ein von den Projektteilnehmenden gewähltes Beispiel für Memes über Polen und Deutsche

Quelle: <https://www.wiocha.pl/1462844,Denerwujemnie-to-niemieckie--nazewnictwo> [Zugriff am: 12.02.2022].



Abbildung 2. Ein von den Projektteilnehmenden gewähltes Beispiel für Memes über Polen und Deutsche

Quelle: <https://en.1jux.net/307734> [Zugriff am: 20.08.2020].



Abbildung 3. Ein von den Projektteilnehmenden gewähltes Beispiel für Memes über Polen und Deutsche

Quelle: <https://www.welt.de/kmpkt/article170096964/Wie-sich-unsere-Nachbarn-ueber-uns-lustig-machen-in-13-Memes.html#cs-lazy-picture-placeholder-01c4eedaca.png> [Zugriff am: 12.02.2022].

²¹ Offensichtlich hat das Seminar also zu neuen Einsichten hinsichtlich der Definition von Witz im Umgang mit neuen Medien geführt.



Abbildung 4. Ein von den Projektteilnehmenden gewähltes Beispiel für Memes über Polen und Deutsche

Quelle: <https://me.me/i/how-many-germans-does-it-take-to-change-a-light-9228969> [Zugriff am: 12.02.2022].

Nicht nur die Deutschen, sondern auch ihre polnischen Kommilitonen unterstrichen, dass viele der vorgestellten nationalen Stereotype längst an Aktualität verloren hätten. Umso erstaunlicher sei es für die Studierenden gewesen, dass sie in interkulturellen Witzen nach wie vor präsent seien und gegen zahlreiche lokale wie globale Veränderungen eine dermaßen hohe Resistenz aufweisen würden. Zwar würden die Witze über die eigene Nation einen auf den ersten Blick zum Lachen bringen, aber kurz darauf folge meist eine bittere Reflexion oder sogar eine Dosis Verärgerung, wie heikel sowie verletzend diese wirken und des Öfteren auch ungerecht sein könnten. Nach dieser Feststellung resümierten die Studierenden abschließend, dass eine unreflektierte Übernahme von Witzen über andere Nationen, die zugleich fremde und mitunter subjektive Meinungen über eine bestimmte Nation vermitteln, ohne Mühe erfolgen. Die kritische Auseinandersetzung mit den Stereotypen erfordere dagegen ein längeres Nachdenken. Viele gaben zu, dass sie aus ökonomischen Gründen dazu tendieren, Witze dieser Art unreflektiert zu erzählen. Sie räumten allerdings auch ein, dass die fehlende kritische Auseinandersetzung nicht zur interkulturellen Verständigung beitrage.

3.2. Seminar „Interkulturelles Lehren und Lernen“

Die Autorin des Beitrags führte im Wintersemester 2021/2022 eine für Studierende im ersten (zwei Studentinnen) und im zweiten (acht Studentinnen) Master-Studiengang²² angebotene, frei zu wählende und nicht prüfungsgebundene Lehrveranstaltung durch, deren Schwerpunkt auf interkulturellem Lehren und

²² Sprachniveau B2+ nach dem *Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen* (Trim, North & Coste 2001).

Lernen lag. Im Rahmen des Seminars wurden u.a. folgende Themen behandelt: Der Kulturbegriff, die Verwobenheit von Kultur und Sprache, Kulturstandards, der Kultur- und Sprachshock, Wege zur Förderung der interkulturellen Kompetenz, Vorurteile und Stereotype, interkulturelle Witze als Stereotypenträger und Sprachenlernen im Tandem aus interkultureller Sicht.

In Bezug auf die didaktische Vorbereitung des Seminars war eine der wichtigsten Fragen, wie die Studierenden auf das Thema ‚interkulturelle Witze‘ hingeführt werden sollten. Im Folgenden wird erläutert, wie sich die Studierenden zunächst mit Stereotypen und daran anknüpfend danach mit interkulturellen Witzen auseinandersetzten.

Die Studierenden wurden zunächst in das Thema ‚Stereotyp‘ (Begriff, Merkmale, Funktionen, das Reduzieren von Stereotypen, ethnische und nationale Stereotype sowie deren Merkmale und Rolle) theoretisch eingeführt. Im nächsten Schritt wurde ihnen folgende Aufgabe gestellt: „Zeichnen Sie bitte eine ‚typische‘ Polin/einen ‚typischen‘ Polen und eine ‚typische‘ Deutsche/einen ‚typischen‘ Deutschen!“²³

Wie erwartet thematisierten die am Seminar Teilnehmenden die auf Polen und ihren westlichen Nachbarn bezogenen, besonders populären Stereotype. Auf den Bildern wurden Polen mit Patriotismus (Staatswappen, Nationalfahne), Gläubigkeit (Kreuz, Kirchengebäude), mit deftigem Essen [Sauerkraut mit Pilzen (poln. *bigos*)], Piroggen (poln. *pierogi*), mit übermäßigem Alkoholkonsum (Wodka) oder Autodiebstahl (Autoschlüssel in der Hand eines Polen, deutsche Autos) in Verbindung gebracht. Dies veranschaulichen auch die folgenden zwei Beispiele:



Abbildung 5. Ein „typischer“ Pole

Quelle: Eigenarchiv der Beitragsautorin.



Abbildung 6. Ein „typischer“ Pole

Quelle: Eigenarchiv der Beitragsautorin.

²³ Alle Seminarteilnehmenden haben in das Verwenden der im Rahmen des Seminars entstandenen Daten zu wissenschaftlichen Zwecken eingewilligt.

Es wurde auch eine ‚typische‘ Polin von den Studierenden gezeichnet, die als eine attraktive, elegante, berufstätige, sich um ihre Familie und um den Haushalt hervorragend kümmernde junge Frau dargestellt wurde. Damit wurde sicherlich an den in Polen nach wie vor stark verbreiteten Mythos bzw. an das Weiblichkeitsmodell der Mutter Polin (poln. *Matka Polka*) angeknüpft, die allerdings, normalerweise sich für ihre Nächsten aufopfernd, hier selbstbewusst und ehrgeizig erscheint. Das Frauenbild in Polen scheint aus Sicht junger Polinnen eine deutliche Veränderung erfahren zu haben: Die Frau gilt zwar nach wie vor als Hüterin der Familie, aber zugleich wird die Rolle einer eigenständig handelnden sowie berufstätigen Frau hinzugefügt. Es ist interessant, dass vier von zehn der am Seminar teilnehmenden Studentinnen sich dazu entschlossen, eine Polin statt eines Polen zu zeichnen, weil es ihnen wichtig war, wie sie selbst argumentierten, das herkömmliche Bild der Mutter Polin zu aktualisieren:



Abbildung 7. Eine „typische“ Polin

Quelle: Eigenarchiv der Beitragsautorin.

Ein ‚typischer‘ Deutscher wurde dagegen u.a. mit Pünktlichkeit, Bier, Fußball, Lederhose, Patriotismus, Wurst oder mit schönen Autos assoziiert. Keine Seminarteilnehmende entschloss sich dazu, eine ‚typische‘ Deutsche zu zeichnen:

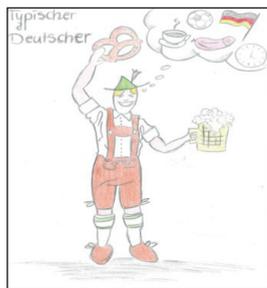


Abbildung 8. Ein „typischer“ Deutscher

Quelle: Eigenarchiv der Beitragsautorin.

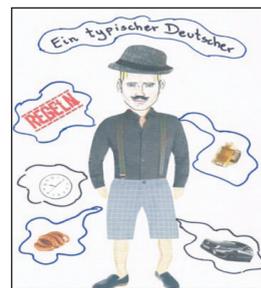


Abbildung 9. Ein „typischer“ Deutscher

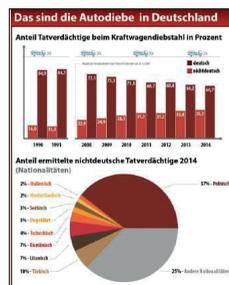
Quelle: Eigenarchiv der Beitragsautorin.

Auch der nächsten Aufgabe ging eine theoretische Untermauerung voran, die sich auf interkulturelle Witze, deren Merkmale und Rolle bezog. Die anschließende Schreibaufgabe lautete: „Wählen Sie bitte zwei nationale Stereotype aus Ihrer Zeichnung und suchen Sie nach interkulturellen Witzen, in denen diese thematisiert wurden! Wie hoch ist ihr Wahrheitsgehalt Ihrer Meinung nach?“

In den Texten zum obigen Thema versuchten sich die Studierenden mit den von ihnen gewählten Stereotypen²⁴ möglichst kritisch (vor allem in Bezug auf die eigene Nation) auseinanderzusetzen und stützten sich auch in einigen Fällen auf Tabellen, Graphiken und Statistiken, die das jeweilige Phänomen sachlicher erklären ließen. Die bereits thematisierten ‚nationalen‘ Eigenschaften der Polen veranschaulichten zwei Beispiele²⁵ unten. Darin werden allerdings eher auseinandergelungene Meinungen zum Stereotyp ‚Polen als Autodiebe‘ vertreten. Dies kann darauf hindeuten, dass sich die Polen selbst mit ganz unterschiedlichen Augen sehen.

Text 1: Text, der zum Bild in Abbildung 5 geschrieben wurde:

In Deutschland gibt es das Klischee, dass Polen Autos stehlen und Witze wie „Machen Sie Urlaub in Polen“. Ihr Auto ist schon da“ werden von unseren westlichen Nachbarn immer noch oft zitiert. Daran ist in der Tat viel Wahres, denn Jahr für Jahr belegen die Polen den unrühmlichen ersten Platz, wenn es um die Nation geht, die in Deutschland die meisten Autos stiehlt (außen Deutsche). Statistiken zeigen, dass bis zu 37 % aller Autodiebstähle in Deutschland von Polen verursacht werden. Diese Zahlen sind zwar schon einige Jahre alt, aber auch heute noch entfallen rund 30 % aller Diebstähle in Deutschland auf Polen. Ich denke jedoch, dass es sehr unfair ist, zu verallgemeinern und alle Polen der Kriminalität zu verdächtigen. Es ist jedoch schwer zu leugnen, dass die Deutschen einige Bedenken haben, und es ist kaum überraschend, dass sie sich so sicher wie möglich fühlen wollen.



Quelle: <https://www.deutsche-handwerks-zeitung.de/auto-diebstaehle-goerlitz-ist-die-klau-hochburg-158762/>

²⁴ In Anlehnung an den theoretischen Teil sollte man bemerken, dass die Studierenden ausschließlich mono- und biethnische Witze auswählten.

²⁵ Alle Texte wurden in den Beitrag im Originalwortlaut übernommen.

Text 2: Text, der zum Bild in Abbildung 6 geschrieben wurde:

Im Internet kann man verschiedene ethnische Witze finden. Mir besonders gefällt dieser Witz über Polen, den ich sowohl für komisch als auch für falsch halte. Er besteht aus der Frage und der Antwort. Ich zitiere jetzt:

- Was heißt BMW auf Polnisch?
- Bald mein Wagen.

Dieses Beispiel weist darauf hin, dass Polen oft im Ausland Autos klauen. Ich bin mit dieser Ansicht absolut nicht einverstanden. Diese Überzeugung gehört nur zur Stereotype. Ich kenne niemanden aus Polen, der Auto gestohlen hat. Ich kann sicher sagen, dass Polen gute Automechaniker sind und oft Wagen reparieren, aber sie sind keine Diebe. Dieses Stereotyp ist in meinen Augen ungerecht.

Der zweite Witz über Polen lautet:

- Was ist in Polen der Unterschied zwischen einer Hochzeit und einer Beerdigung?
- Auf letzter ist einer weniger besoffen.

Diese Aussage unterstreicht, dass Polen in hohen Maßen Alkohol trinken. Ich bin einverstanden, weil ich beobachtet habe, dass Polen bei allen Gelegenheiten Alkohol trinken. Sie verzehren Alkohol z. B. an Geburtstagen, Feiertagen und zu Silvester. Laut der Umfrage trinkt jeder Pole 86 Liter Alkohol pro Jahr. Diese Zahl ist überraschend. In jedem Land gibt es Alkoholsüchtige, aber ich finde, dass Problem mit dem Alkoholkonsum in Polen ins Auge fällt.

Den Personen, die eine ‚typische‘ Polin gezeichnet haben (siehe: Abb. 3), fiel es schwer, entsprechende interkulturelle Witze herauszusuchen, weil sie den Stereotyp der Mutter Polin bereits aktualisiert haben. Wenngleich auch dieses neu entworfene Bild einer ‚typischen‘ Polin Potential hat, kritisch hinterfragt zu werden, entschieden sich die Studentinnen dafür, in ihren schriftlichen Äußerungen Stereotype aufzugreifen, die sich auf die männlichen Vertreter der polnischen Nation beziehen.

In den Texten, in deren Mittelpunkt interkulturelle Witze über Deutsche gestellt wurden, versuchten die Studierenden sich genauso wie in den bereits oben präsentierten schriftlichen Aussagen kritisch zu den diskutierten Stereotypen zu äußern. Die ‚deutschen‘ Tugenden wie Erfindungsgeist, Fleiß, Ordnungsliebe oder Pflichtbewusstsein schätzten sie dagegen.

Text 3: Text, der zum Bild in Abbildung 8 geschrieben wurde:

Deutsche Männer assoziiert man häufig mit teuren Autos, die als zuverlässig, sicher und dadurch auch luxuriös gelten. Um eine so gute Erfindung zu schaffen, braucht man viel Präzision, Genauigkeit sowie Gewissenhaftigkeit. Ähnliche Aufgaben

fallen jedoch den typischen Deutschen leicht, da sie über die dazu erforderlichen Eigenschaften verfügen. Es ergibt sich aber die Frage, woher haben sie so viel Zeit und Lust, sich mit solchen schwierigen und langweiligen Sachen zu beschäftigen? Eine Antwort gibt ein bekannter Witz:

- Warum stellen die Deutschen so viele gute Autos her?
- Bei solchen Frauen muss man sich mit etwas beschäftigen.

Hier werden tatsächlich zwei witzige Stereotype genannt, die typisch deutsche Gesellschaft beschreiben. Die Überzeugung hat schon lange in der internationalen Umgebung verankert, der ich jedoch teilweise zustimme. Ich bin der Meinung, dass Deutschen als Nation ordentlich leben und ihrer Beschäftigung fleißig nachgehen, was in bewundernswerten Leistungen resultiert.

Darüber hinaus bemühten sich die meisten Studierenden, nicht nur ihre eigenen Überlegungen, sondern auch ihre Erfahrungen in die Texte mit einfließen zu lassen, um die gewählten stereotypen Vorstellungen von Deutschen abzuschwächen bzw. sie, ganz im Gegenteil, zu bestätigen. Sie setzten sich oft auch mit dem Begriff ‚Stereotyp‘ und seiner Rolle auseinander²⁶, um letztendlich vor leichtsinnig übernommenen stereotypen Vorstellungen als Gefahr zu warnen.

Text 4: Text, der zum Bild in Abbildung 9 geschrieben wurde:

1. Mitten in der Nacht steht ein Mann in London an einer Ampel und wartet. Ein weiterer Mann kommt dazu.
Nach 1 min fragt er: „Ach, sind Sie auch Deutscher?“
- Ein Autostereotyp, der zeigt, dass Deutsche Ordnung schätzen und sich an die Regeln halten.
2. Ein Deutscher und ein Amerikaner wetten, wer schneller ein Haus bauen kann.
Nach vier Wochen meldet der Ami: „Noch 14 Tage und ich bin fertig!“ Antwortet der Deutsche: „Noch 14 Formulare und dann fang ich an!“
- Das ist ein Heterostereotyp, der zeigt, dass in Deutschland die allgegenwärtige Bürokratie die Bearbeitung von Behördenangelegenheiten sehr verlängert.

Entsprechen ethnische Stereotype der Realität?

Um auf diese Frage zu beantworten, werde ich zuerst die Definition des Begriffs erklären. Laut Pfeiffer entstanden Stereotype durch die Übertragung von Bildern, die nicht der eigenen Erfahrung entspringen, sondern durch Drittpersonen weitergegeben werden. Sie erfüllen auch wichtige Rollen, wie Reduzierung der Komplexität des Alltags, besseres Verständnis des Gesprächspartners, erhöhen Toleranzniveau gegenüber Fremdartigkeit oder verstärken die Bindung zwischen den Mitglieder einer Gesellschaft, indem sie das Gefühl der Zusammengehörigkeit betonen. Jedoch sind die Stereotype nicht von dem Individuum abhängig und deshalb sollte man nachdenken, ob sie wirklich der Realität entsprechen. [...]

²⁶ Dazu siehe den theoretischen Teil des Beitrags.

Im Hinblick auf die Stereotypen über die Deutschen zeigt das erste, dass sie Ordnung lieben und sich an Regeln halten, sogar wenn sie sich im Ausland befinden. In einem von mir gelesenen Artikel, fand ich aber interessante Erklärung dieses Phänomens. Laut Agnieszka Kowaluk schätzen die Deutschen Ordnung, weil sie das Leben vereinfacht, jedoch beobachtet man eine gewisse „deutsche Laxheit“, d.h. eine Rebellion gegen Regeln im Geiste der 68er, eine Manifestation von Nachlässigkeit und Unpünktlichkeit.⁵ Das stimme ich völlig zu, weil kein Land so homogen ist, dass man alle Regeln verallgemeinern könnte. Zweites Stereotyp weist darauf hin, dass in Deutschland die allgegenwärtige Bürokratie die Bearbeitung von Behördenangelegenheiten sehr verlängert. Dieses kann ich nur zustimmen. Ich habe insgesamt zwei Jahre in Deutschland verbracht und das selbst erlebt. Ich glaube jedoch, dass die Pandemie den Entwicklungsprozess beschleunigt hat und immer mehr Dinge online erledigt werden können.

Abschließend bin ich der Meinung, dass Stereotypen in der Gesellschaft eine wichtige Rolle spielen. Jedoch einige können zur Diskriminierung führen und andere beleidigen. Deswegen sollten wir vorsichtig sein und prüfen, was unwahrscheinlich scheint, statt zu generalisieren.

4. Witze über Deutsche – Die besten und lustigsten Witze über Deutsche. [letzter Zugriff am: 15.12.2021].
5. <https://www.travelbook.de/fun/was-ist-typisch-deutsch-5-klischees-im-test-deutsche-tugenden-image-international> [letzter Zugriff am: 15.12.2021].

Die Präsentation der Bilder sowie der Texte wurde im Seminar vonseiten der Dozentin kommentiert sowie von regen Diskussionen und (meistens) von Lachen begleitet. Mehrmals wurde betont, die Idee, Stereotype zu visualisieren und ausgehend davon nach interkulturellen Witzen zu suchen, sei sehr interessant gewesen und habe die Neugier auf die Ergebnisse der Arbeit anderer Gruppenmitglieder geweckt. Darüber hinaus habe einem gerade bei der Bewältigung der gestellten Aufgaben bewusst werden können, wie verletzend interkulturelle Witze als Stereotypenträger sein könnten. Dieser Eindruck sei umso stärker gewesen, als man mit den Witzen über die eigene Nation konfrontiert worden sei²⁷. Diese lösten bei Studierenden nicht selten eine gewisse Irritation oder Frustration aus. Stereotype – und demzufolge auch interkulturelle Witze – dürfe man nicht marginalisieren, denn in gewissem Sinne wohne ihnen die meinungsbildende Funktion inne, die allerdings erkannt und daraufhin kritisch reflektiert werden muss. Daher sei es höchst relevant, über sie zu diskutieren. Allerdings setze jede Polemik mit Personen, die Stereotype ohne jegliche Reflexion übernehmen, viel Mut zum Diskutieren voraus.

²⁷ Es ist äußerst interessant, dass auch die Teilnehmenden des Projekts „Interkulturelle Begegnungen Poznań – Bielefeld“ zu einem ähnlichen Schluss gekommen sind (dazu siehe Unterkapitel 3.1).

4. SCHLUSSFOLGERUNGEN

Wie bereits veranschaulicht wurde, lassen sich interkulturelle Witze als Stereotypenträger in internationale Lehrkooperationen im universitären Bereich ebenso wie in regelmäßig stattfindende Lehrveranstaltungen einbauen und damit scheint ihr Potenzial keinesfalls ausgeschöpft zu sein. Dass man mit ihnen (nicht nur) als Fremdsprachenlernender früher oder später in unterschiedlichen sozialen Kontexten konfrontiert wird, ist im unmittelbaren Sprachkontakt sicherlich unvermeidbar. Aber insbesondere der Fremdsprachenunterricht bietet die Gelegenheit, interkulturelle Witze – auch wenn sie ein schwieriges Thema sind – gezielt einzusetzen, um für die Gefahren des Schubladendenkens sowie ein stets kritisch interkulturelles Bewusstsein zu sensibilisieren. Die oben präsentierten Vorschläge sollen keinesfalls als vollständige Anleitung für jede Altersgruppe oder Sprachbeherrschungsstufe verstanden werden. Diesem Anspruch können sie sicherlich nicht gerecht werden. Vielleicht können sie aber als Anregung für die Unterrichtspraxis gelten und sie demzufolge bereichern.

Zweifelsohne ist die Förderung von Toleranz, Akzeptanz und Offenheit für das Neue und Andere ein kühnes, aber notwendiges Unterfangen, das auch im Fremdsprachenunterricht aufgenommen werden soll. Der vorliegende Beitrag legt anhand der erläuterten Praxisbeispiele dar, dass sich interkulturelle Witze durchaus als Stereotypenträger dafür gut eignen können, da rasch eine kritische Reflexion über das Fremde, genauso wie über das Bekannte, angeregt werden kann. Allerdings soll der Umgang mit interkulturellen Witzen, wie bereits gezeigt wurde, sorgfältig durchdacht und auch nach Bedarf von Lehrkraftkommentaren begleitet werden. Die Kommentierung soll den Studierenden helfen, die unterschiedlichen sozialen Phänomene in der eigenen Kultur und vor allem in der Zielkultur besser bzw. tiefer und unter möglichst vielen Blickwinkeln zu verstehen. Sonst bleiben interkulturelle Witze im fremdsprachlichen Unterricht ein heikles, zu vermeidendes Thema ohne Erkenntniswert.

LITERATURVERZEICHNIS

- Baur, R.S. / Ossenberg, S. (2017). Zur Verbindung von Stereotypen und Komik am Beispiel deutsch-russischer Witze. In: H. Leontiy (Hrsg.), *(Un)Komische Wirklichkeiten: Komik und Satire in (Post-) Migrations- und Kulturkontexten* (S. 329–342). Wiesbaden: Springer VS.
- Bazil, V. / Piwinger, M. (2011). Witz und Humor in der Kommunikation. In: G. Bentele / M. Piwinger / G. Schönborn (Hrsg.), *Kommunikationsmanagement. Strategien, Wissen, Lösungen* [Loseblattsammlung] (S. 1–15). <https://pr-journal.de/images/stories/download2/bazil%20piwinger%20witz%20in%20km%205%2061.pdf> [Zugriff am: 12.02.2022].
- Freud, S. (1905). *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten*. Leipzig et al.: Franz Deuticke.

- Hargaßner, J. (2018). Perspektiven der Witzforschung im Kontext des Russischunterrichts. In: A. Bergmann / O. Caspers / W. Stadler (Hrsg.), *Didaktik der slawischen Sprachen – Beiträge zum 1. Arbeitskreis in Berlin* (S. 137–158). Innsbruck: University Press.
- Hargaßner, J. (2020). Humor als Ausdruck gesellschaftlicher und demokratischer Normen und Werte: Humor im demokratiebildenden Fremdsprachenunterricht. In: H. Ammerer / M. Geelhaar / R. Palmstorfer (Hrsg.), *Demokratie lernen in der Schule. Politische Bildung als Aufgabe für alle Schulfächer* (S. 131–145). Münster et al.: Waxmann.
- Heimböckel, D. / Weinberg, M. (2014). Interkulturalität als Projekt. *Zeitschrift für interkulturelle Germanistik*, 5, 119–144.
- Kotthoff, H. (2011). Besondere Formen des Erzählens in Interaktionen: Vom Klatsch über den Bericht bis zum Witz und spaßigen Fantasien. In: S. Habscheid (Hrsg.), *Textsorten, Handlungsmuster, Oberflächen. Linguistische Typologie in der Kommunikation* (S. 389–413). Berlin: de Gruyter.
- Kucharska, E. (1998). „Ein Pole, ein Russe und ein Deutscher sitzen in einem Flugzeug...“ Der ethnische Witz im DaF-Unterricht? In: M. Grimberg / S.H. Kaszyński (Hrsg.), *Convivium. Germanistisches Jahrbuch Polen* (S. 363–383). Bonn: Deutscher Akademischer Austauschdienst.
- Lippman, W. (1944) (orig. 1922). *Public opinion*. New York: Macmillan.
- Löschmann, M. (2015). Humor muss sein – auch im Fremdsprachenunterricht. In: M. Löschmann (Hrsg.), *Humor im Fremdsprachenunterricht* (S. 9–58). Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Mihulka, K. (2010). *Stereotype und Vorurteile in der deutsch-polnischen Wahrnehmung*. Rzeszów: Wydawnictwo Uniwersytetu Rzeszowskiego.
- Nowotny, J. / Reidy, J. (2022). *Memes. Formen und Folgen eines Internetphänomens*. Bielefeld: Transcript Verlag.
- Pawlowska-Balcerska, A. (2019). Stereotypen geht es gut. Ein Beitrag zu stereotypischem Denken polnischer und deutscher Studierender am Beispiel eines E-Mail-Tandemprojekts. *Glottodidactica. An International Journal of Applied Linguistics*, 46 (2), 143–159.
- Pawlowska-Balcerska, A. (2020). Komunikacja interkulturowa na przykładzie polsko-niemieckiego projektu „Interkulturelle Begegnungen – Poznań – Bielefeld“ („Spotkania interkulturowe – Poznań – Bielefeld“) – możliwości i ograniczenia. In: I. Koutny / I. Stria / M. Harris (Hrsg.), *Rola języków w komunikacji międzykulturowej* (S. 63–82). Poznań: Wydawnictwo Rys.
- Pietzcker, C. (2006). Sigmund Freud: Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten. In: W. Mauser (Hrsg.), *Lachen* (S. 19–28). Würzburg: Königshausen und Neumann.
- Quasthoff, U. (1973). *Soziales Urteil und Kommunikation. Eine sprachwissenschaftliche Analyse des Stereotyps*. Frankfurt a. M.: Athenäum Fischer Verlag.
- Schaff, A. (1980). *Stereotypen und menschliches Handeln*. Wien: Europaverlag.
- Schu, J. / Schu, U. (1998). Ethnische Witze im Fremdsprachenunterricht. In: M. Löschmann / M. Stroińska (Hrsg.), *Stereotype im Fremdsprachenunterricht* (S. 119–141). Frankfurt a. M. et al.: Peter Lang.
- Schütz, A. (1972). Der Fremde. Ein sozialpsychologischer Versuch. In: A. Brodersen (Hrsg.), *Gesammelte Aufsätze II. Studien zur soziologischen Theorie* (S. 53–69). Den Haag: Springer Dordrecht.
- Sibbel, L. (2014). Warum wir über unterschiedliche Witze lachen. *Die Welt*. <https://www.welt.de/gesundheit/psychologie/article128260276/Warum-wir-ueber-unterschiedliche-Witze-lachen.html> [Zugriff am: 12.02.2022].
- Six, B. (1987). Stereotype und Vorurteile im Kontext sozialpsychologischer Forschung. In: G. Blaiher (Hrsg.), *Erstarrtes Denken. Studien zu Klischee, Stereotyp und Vorurteil in englischsprachiger Literatur* (S. 41–54). Tübingen: Narr.
- Szczęk, J. (2006). Man kann seine Nachbarn nicht wählen: Deutsche Polenwitze als Träger der Stereotype. *Studia Germanica Gedanensia*, 14, 169–179.

- Thaler, E. (2012). Heiter kommt man weiter. Humor im Fremdsprachenunterricht. *Praxis Fremdsprachenunterricht Basisheft*, 3, 5–7.
- Todorov, T. (2010). *Die Angst vor den Barbaren. Kulturelle Vielfalt versus der Kampf der Kulturen*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Trim, J. / North, B. / Coste, D. (2001). *Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen*. Berlin et al.: Langenscheidt.
- Ueda, Y. (2013). *Textsorte Witz und Karikatur als Material zum Sprachlernen: Linguistische Ansätze zum Philosophieren mit Kindern*. Berlin et al.: Lit.
- Voltrová, M. (2017). Witze im Zentrum oder an der Peripherie des DaF-Unterrichts? Der Witz im Spracherwerbsprozess aus der pragmalinguistischen Perspektive. In: V. Janíková / J. Nálepová (Hrsg.), *Zentrum und Peripherie: aus fremdsprachendidaktischer Sicht* (S. 185–194). Opava: Slezská Univerzita.
- Wowro, I. (2010). Stereotype aus linguistischer und didaktischer Sicht. Stereotypisierungen in ausgewählten Lehrwerken für DaF. In: M. Grimberg / S.H. Kaszyński (Hrsg.), *Convivium. Germanistisches Jahrbuch Polen* (S. 303–325). Bonn: Deutscher Akademischer Austauschdienst.

Received: 11.03.2022; **revised:** 13.07.2022

AGNIESZKA PAWŁOWSKA-BALCERSKA
Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu
pawlowsk@amu.edu.pl
ORCID: 0000-0002-5347-2269